

# Wilsdruffer Tageblatt

**Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.**  
Erscheint seit dem Jahre 1841.

**Amtsblatt**



für die Amtshauptmannschaft Meissen, für das Amtsgeschicht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614

Nr. 107

Sonntag den 11. Mai 1919

78. Jahrg.

## Brockdorff-Ranzau an die Friedenskonferenz

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Reichsregierung ermahnt in einem Aufruf das ganze Volk zur Einigkeit.
- Die Nationalversammlung ist auf den 12. Mai nach Weimar einberufen, wo sie in der neuen Aula der Universität tagen wird.
- Die militärischen Bedingungen des Friedens verleben Deutschland in die Reihe der Kleinstaat.
- Die Reichsregierung hat den größten Teil der neuen Steuerentwürfe veröffentlicht.
- Die Reichsregierung protestiert gegen die Zufuhr polnischen Rohstoffmaterials über Danzig.
- In einer Note an die Alliierten hat die Reichsregierung die sofortige Freilassung der Gefangenen gefordert.
- Belgien erhebt gegen die geplante Stellung Deutsch-Ostpreussens unter englische Verwaltung Einspruch.
- Deutschland soll neben großen Mengen anderen Viehes aus 420 000 Rindern abliefern.

### Weltrevolution?

Ein schreckliches Erwachen ist dem deutschen Volke bevorstehend. Wir erwachen wie Simson, als die Philister über ihm waren: gelähmt, gefesselt, verflocht. Und in dieser dumpfen Verzweiflung denken manche unter uns, wir müßten es nun ebenso machen wie der Hielde des Volkes Israel. Uns gegen die Säulen der feindlichen Welt mit aller Kraft zu schlagen, damit sie zusammenstürze und unter den Trümmern mit uns auch der Feind bebräwe. Das ging damals, in den winzigen Verhältnissen, unter denen ein Volk unter einem einzigen Tempeldach stand. Heute stehen wir allein gegen fünf Erdteile. Selbst wenn wir, wie der Minister Sieverts in der Reichsregierung in Versailles gemeint hat, uns dem Bolschewismus in die Arme wüßten, so wäre damit der Feind noch nicht zerschmettert, sondern nur wir allein. Der Bolschewismus ist eine Krankheit befeigter Völker, ist der Malaria des Fortschritts. In Zeiten der Bedrängnis blüht immer die Phantasie. Herr Floriz Urdt, der Anfang April 1819 mit dem Freiherren von Stein nach Dresden kam, erzählt, wie er bald nach dem Gedränge der Wohlmeinenden und der Herrschenden begonnen habe. Die unglücklichsten Pläne der Vernichtung des französischen Heeres wurden ausgearbeitet, unter anderem der Bau eines magnetischen Eisenbahns, der vor den Deutschen hergeschoben werden und die feindlichen Massen und sogar die fliegenden Leistungen an sich ziehen sollte. Im Januar 1870 war es in Paris nicht anders. Die phantastischen Ideen zur Eroberung des deutschen Belagerungsringes wurden ernsthaft diskutiert, darunter der echt französische, durch tausend deutsche Heer inquisieren lassen zu wollen. Phantasten haben aber niemals Erfolg. Heute wie damals. Der Gedanke einer Weltrevolution, durch den auch die Gegner zermürbt würden, ist nicht weniger phantastisch als die Rettungspläne der 1871 in Paris belagerten Franzosen.

Die im Grunde gänzlich unpolitischen Magyaren, die schon im Frieden das reiche Ungarn zugrunde regiert haben, haben die Ausföhrung des Planes, durch den Bolschewismus der feindlichen Unflammetung Dert zu werden, ja bereits versucht. Er ist gescheitert. Eine zusammengefaßte Armee ohne Manneszucht kann nichts ausrichten. In diesem ganzen Weltkriege ist ja nicht etwa der Militarismus geschlagen worden, sondern gerade der Militarismus — der der Entente — hat gesiegt. Die Entente hatte dabei den Arbeitszwang. Die Entente lieh jeden „Flaumacher“ ins Gefängnis. Die Entente militarisierte die gesamte Industrie. Die Entente ließ ihren Soldaten hinrichten, der für Verständigungsfrieden kämpfte. Wir machten es anders. Wir erklärten, daß die Verwertung des Krieges sei die Abschaffung der Kriege, die die Welt fangen dabei damit an. Und drüben wurde derweil demokratische Präsident Wilson zum unumkehrbarsten Anführer; und Clemenceau hatte eine Machtvollkommenheit, wie bei uns nie ein Kaiser. Dieses System hat gefehlt. Das neue unpolitische aber hat sich als völlig unrentabel erwiesen. Die bolschewistischen Divisionen der Ungarn sind vor wenigen rumänischen oder serbischen Truppen davongelaufen, die nicht im Traume an Weltrevolution dachten. Im Handumdrehen war fast ganz Ungarn besetzt. Nun erwartet man binnen wenigen Stunden auch noch die Einnahme der Hauptstadt Wien. Selbstverständlich könnten wir unsere Grenzen den Russen öffnen. Sie würden mit Vergnügen zu uns hereinströmen und zunächst alles requirieren, was bei uns noch

nicht requiriert ist, wurden uns risikofrei, ohne daß wir eine Gegenleistung erhielten. Wie können wir in unserer vaterländischen Not überhaupt auf den Gedanken kommen, daß sie durch eine Weltrevolution gebannt werden könnte! Die Weltgeschichte kennt nur Beispiele, daß nationale Heere eine Nation erlöst haben; aber letzte Drobungen mit Bolschewismus verlangen nicht.

Für ein Industrievolk ist Bolschewismus der Tod. In Rußland sind 90 % der Bevölkerung Bauern, die staatenlos, ordnungslos, verkehrslos schließlich doch leben können. Nahrung und Kleidung wachsen ihnen zu. Die Wälder geben Brennholz und Stämme einfacher Art. Wenn Petersburg unter dem Zeichen der bolschewistischen Weltrevolution verhungert, was schiert das den Bauern im Gouvernement Wolhova? Und Rußland hat überdies den natürlichen Vorzug seiner Reisefähigkeit für sich. Solch ein Millionenheer kann keine Entente ausbringen, um dort in jedes Dorf Gendarmen zu entsenden. In Deutschland aber müssen wir, die wir zu 70 % ein Industrievolk sind, in demselben Augenblick hungern und frieren, in dem wir die Ordnung zerrüttern lassen.

Wir müssen nüchtern bleiben. Phantasie und Träumerei sind ungesund. Uns bleibt nur die einfache uralte Wahrheit, daß ein Volk, um leben zu können, zum Sterben bereit sein muß. Die Tschuchen, die Polen, die Italiener wollen keine Verständigung. Sie befehlen, was sie frauchen. Sie wollen dort, wenn es noht, auch fallen.

Die Welt bleibt ewig dieselbe. Es sind schon viele Völker in Ehren untergegangen. Nur hat bisher noch keines, wie man es uns zutraut, sich selbst den Strick um den Hals gelegt.

### In der Schicksalsstunde.

Wir wollen sein ein einig Volk...

Jetzt ist das Schicksal, das wir in den Zustagen des Jahres 1914 haben fühlen und gegen das wir uns damals einmütig und in begeistertster Hingabe an das Vaterland aufleben über uns bereingebrochen. Wir fühlen es erst heute wohl, angesichts der unerbittlichen Grausamkeit unserer Feinde in voller Schwere. Damals rief das Vaterland seine Söhne. Und sie kamen in hellen Scharen, sie boten sich, ihr blühendes Leben, ihr Hab und Gut zum Opfer... Heute ruft das Vaterland nach fast fünf Jahren noch einmal. Nicht mehr zur Abwehr mit den Waffen — die ist nicht mehr möglich — aber zu entschlossener Auflehnung der Herzen. Noch einmal ruft das Vaterland, zum letzten Male in seiner schwersten Schicksalsstunde: Schließt die Reihen, seid einig, halt Euch an Eurer Mutter Erde! Denn mag man uns beugen, brechen wird man uns nicht können.

Die Reichsregierung an das Volk.

In dieser ersten Stunde, da sich das Schicksal Deutschlands seiner Entscheidung nähert, wendet sich die Reichsregierung mit einem Aufruf an das deutsche Volk, der angesichts der feindlichen Friedensbestimmungen zu einmütiger Zusammenfassung von Volk und Regierung auffordert. Der Aufruf weist darauf hin, daß wir in Erwartung eines Rechtsfriedens geduldig die harten Waffenstillstandsbedingungen und die Hungerblockade ertragen haben. Was uns aber jetzt zugemutet werde, sei unerträglich und selbst bei Aufbietung aller Kräfte unersitzbar. Es soll uns Gewalt ohne Maß und Grenzen angetan werden. Befriedigung und Bereicherung des deutschen Volkes und menschenwürdige Wohnverhältnisse seien das Ziel dieses Gewaltfriedens. Das deutsche Volkstum könne nur gewahrt werden, wenn Deutschland sich ohne Unterschied der Partei zusammenschleße und ausharre auf dem Wege der Weisheit und im Glauben an den Sieg der Vernunft und des Rechts.

An den deutschen Osten.

Einen zweiten Aufruf richtet die Reichsregierung an den deutschen Osten. Es wird der Bevölkerung der östlichen Provinzen Preußens die Versicherung gegeben, daß die Regierung alles ausbietet wird, um die Gefahren, die durch die beabsichtigte Abtrennung großer Ostgebiete von Deutschland und durch die wirtschaftliche Absperrung Deutschlands von dem Gebiete des russischen Volkes heraufbeschworen werden, abzuwehren.

Am Grabe Deutschlands.

Ministerpräsident Scheidemann über den Friedensvertrag. Im Friedensauschuss der Nationalversammlung nahm Ministerpräsident Scheidemann das Wort, um sich über die unerhörten Friedensbestimmungen der Entente auszusprechen. Man stehe, sagte er, am Grabe des deutschen Volkes, wenn all das, was sich hier Friedensbedingungen nenne, zur vertraglichen Latäche werden sollte. Ein solcher Friede würde Deutschlands staatlliche und nationale Vernichtung bedeuten. Von Wilsons berühmten 14 Punkten und von dem Völkerbundstraum sei überhaupt nicht mehr

Internationaler Preis für die besten Aufsätze über den Krieg, Preis für die besten Aufsätze über den Krieg, Preis für die besten Aufsätze über den Krieg. Internationaler Preis für die besten Aufsätze über den Krieg, Preis für die besten Aufsätze über den Krieg, Preis für die besten Aufsätze über den Krieg.

die Rede. Der Ministerpräsident nahm sich einzelne der 14 Punkte vor und wies klar und deutlich nach, daß sie zu den uns übermittelten Friedensbedingungen in einem schreienden Gegensatz stehen. Die nationale Selbstbestimmung und die Vereitigung aller wirtschaftlichen Schranken, die den Wilsonschen Gedankengang beherrschten, seien plötzlich wie weggeblasen.

Die Urkunde von Versailles wimmle von Durchbrechungen des Grundabes der wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Die ungeheuerliche Bedingung aber sei, daß wir innerhalb der nächsten zwei Jahre 20 Milliarden Mark in Gold, Waren usw. zahlen sollen, und zwar auf Grund einer uns vorzulegenden Schadenersatzrechnung, die erst im Jahre 1921 festzustellen sein würde. Wir würden also loszuliegen dauernd unter dem Demolierschwert einer unbekannten Forderung stehen. Kurz und gut, dieser ganze Friedensvertrag sei nichts als ein befristetes Todesurteil und ein Dokument des Hasses und der Verblendung. Trotz alledem habe die Reichsregierung den ersten Willen, zu Verhandlungen und zum Frieden zu kommen. Sie habe die deutsche Abordnung in Versailles angewiesen, den feindlichen Regierungen die deutschen Gegenvorschläge innerhalb der vorgelebenden Frist in Aussicht zu stellen und um die Anbahnung mündlicher Ausprache zu erlöchen.

Eine Trauertwoche für das Reich.

Der Präsident des Reichsministeriums hat aus Anlaß der Bekanntheit des Friedensvertrages die einzelstaatlichen Regierungen ersucht, eine Trauertwoche anzuordnen. Es sollen alle öffentlichen Aufbarkeiten unterbleiben und in den Theatern, die dem Ernst dieser schweren Zeit entsprechende Stücke zur Aufführung gelangen.

Die Haltung der Parteien.

Die Friedensbedingungen sind unerfüllbar. Wenngleich noch keine bindenden Beschlüsse der Parteien vorliegen, so darf doch schon jetzt gesagt werden, daß alle Parteien — einschließlich der Unabhängigen Sozialdemokraten — auf dem Standpunkt stehen, daß die Friedensbedingungen unannehmbar und unerfüllbar sind. Von deutscher Seite wird betont, daß in dem Friedensentwurf die Zerspitterung Deutschlands liegt, die stets ein Kriegsziel der Entente gewesen ist, und auf die die rechtsstehenden Parteien stets hingewiesen haben. Die Deutsche Volkspartei vertritt die gleiche Ansicht. Die Reichsparteien stehen im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß es sich bei dem vorliegenden Friedensentwurf um Höchstforderungen des Biederbundes handle, von denen sich vielleicht doch noch etwas abhandeln lasse. Die Unabhängigen sehen ihre Hoffnung nach wie vor auf die Weltrevolution, die den Nachfrieden Clemenceaus einer Revision unterziehen werde.

Die erste deutsche Antwort.

Innerhalb der Reichsregierung finden dauernd Beratungen über die Antwort auf den Friedensvertragsentwurf statt. Auf telegraphischem Wege wird zwischen Berlin und Versailles über den Wortlaut der Antwort an die Entente verhandelt. Ministerpräsident Scheidemann hat eingehend mit allen Fraktionsführern über die Erfahrungen verhandelt, die sie am Montag in der neuen Aula der Berliner Universität zusammentretenden Nationalversammlung abgeben werden. Er selbst wird die Sitzung mit einer großen Rede eröffnen. Am Montag wird man auch bereits wissen, wie sich die Entente zu der deutschen Forderung mündlicher Verhandlungen stellt. Die entsprechende Note wird noch im Laufe des 10. Mai veröffentlicht und nach Versailles übermittelt werden.

Schon am Donnerstag ist an die Alliierten eine Note abgegangen, in der verlangt wird, daß die deutschen Kriegsgefangenen, da nunmehr die Friedensverhandlungen begonnen haben, sofort freigelassen werden. Der Friedensvertrag sieht vor, daß die Gefangenen erst nach der Ratifizierung freigelassen werden.

Austragungen für Deutschland.

Beim Einzug der Grenzschutztruppen in Opatow fanden erregende Kundgebungen der Bevölkerung für Deutschland statt. Die einziehenden Soldaten wurden, wie einst in den Augusttagen 1914, mit Blumen beworfen. Die Musik wurde immer wieder Nationallieder spielen. Die Bevölkerung forderte leidenschaftlich die Bewaffnung aller Ostmärkte. Ganz Oberschlesien ist entschlossen, sich unter keinen Umständen der Bergewaltung durch die Entente gefallen zu lassen.

In Bissa (Polen) kam es, als die Friedensbedingungen bekannt wurden, zu begeisterten Kundgebungen für Deutschland. In Bissa erwartet man bestimmt eine Ablehnung der Friedensbedingungen.

Ganz Masuren ist empört über die Zumutung, daß die Bevölkerung, die urdeutsch fühlt, zu einer Volksabstimmung gezwungen werden soll. Auch hier, in Allenstein, Led, Ditzho ist man fest entschlossen, alles abzulehnen, um im deutschen Staatsverbände zu bleiben.



Mit den Sonntagen sind Massenkonferenzen im ganzen Reich geplant, insbesondere in den Ostprovinzen, die Protest gegen die Bevorgünstigungen erheben.

### Die Zerstückelung Deutschlands.

Gebietsabtretungen im Westen und Osten.

In dem Friedensvertragsentwurf, den uns die Entente vorgelegt, wird das Selbstbestimmungsrecht der Völker glattweg für Deutschland außer Kraft gesetzt.



Moresnet, Eupen und Malmedy.

Grundlagen verfahren. Indem man uns Oberkesseln nimmt, trifft man — darauf kommt es der Entente ja im wesentlichen an — einen Lebensnerd unserer Industrie. Durch die Wegnahme Polens aber wird die Grundlage unserer

schützt für Deutschland außer Kraft gesetzt. Ohne Rücksicht auf ethnographische und kulturelle Verhältnisse werden rein- deutsche Gebiete einfach abgetrennt und den Polen und Belgiern überantwortet. Man denkt nicht mehr an die Worte Wilsons vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, man läßt ausschließlich seinen Racheplänen freien Lauf, wenn auch die Hauptabsicht klar auf die Hand liegt. Besonders zeigt sich das in dem Gebiet von Eupen und Malmedy, wo eine überwiegend deutsche Bevölkerung ansässig ist. Aber auch im Osten wird nach denselben unrechtmäßigen

Grundlagen verfahren. Indem man uns Oberkesseln nimmt, trifft man — darauf kommt es der Entente ja im wesentlichen an — einen Lebensnerd unserer Industrie. Durch die Wegnahme Polens aber wird die Grundlage unserer



Westpreußen, Posen, Schlesien.

Ernährungswirtschaft unerschütterlich. Am kräftigsten aber treten die Rachepläne durch die Wegnahme Westpreußens zutage. Jenes Gebietes, das seit 700 Jahren unauflöslich mit Preußen verbunden ist und in dem nur vorübergehend Polen herrschten, um eine Zeit kulturellen Tiefstandes herauszuführen.

#### Weitere Raubabsichten der Feinde.

Verpflichtung zu Kohlenlieferung — Auslieferung von Kunstschätzen.

Im Anhang zum Friedensvertragsentwurf befinden sich noch einige Bestimmungen, die so recht zeigen, wie man es auf unsere völlige wirtschaftliche und kulturelle Vernichtung abgesehen hat. Danach soll Deutschland zehn Jahre lang Frankreich mit soviel Kohlen beliefern, als in Nordfrankreich gegen früher weniger geliefert werden. Außerdem soll Deutschland jährlich (weitere zehn Jahre) 7 Millionen Tonnen Kohlen an Frankreich, 8 Millionen Tonnen und 4½ Millionen Tonnen an Italien liefern, und zwar zu vorgefertigten Preisen. Es werden weitere Bestimmungen getroffen, um für Frankreich während zehn Jahre die Lieferung von Zinn, Zink, Kupfer, Eisen, Wolle, Seide, Schmalz, Butter, Mehl, Getreide, Rohstoffe und Chemikalien infusiver China liefern bis zur Höhe von 50 Prozent des gesamten Vorrates, der sich in Deutschland im Augenblick des Inkrafttretens des Vertrages befindet. Schließlich wird noch gesagt, daß unter der Rubrik besondere Bestimmungen festgelegt ist, daß Deutschland als Ersatz für die verlorengegangenen Werte der Bibliothek in Leoben Manuskripte, alte Druckwerke und Kupferstiche abtreten muß. Deutschland muß weiter an Belgien die jetzt in Berlin befindlichen Pläne, die zu dem Altar „Die Anbetung“ von Hubert und Jan van Eyck gehören, von dem sich der Mittelteil in der

heiligen Sacco-Kirche in Gent befindet, abtreten, weiterhin die Pläne von dem Altargemälde von Pieter Vouts „Das letzte Abendmahl“, von dem sich das Mittelstück jetzt in der Sacco-Kirche in Rom befindet.

#### Landwirtschaftliche Entschädigungen.

In den Bestimmungen, die sich mit der Wiedergutmachung befassen, heißt es u. a.:

Deutschland verpflichtet sich, in den auf die Unterzeichnung des Vorfriedensvertrages folgenden drei Monaten monatlich die unten aufgeführten Viehbestände zu liefern:  
 1. Der französischen Regierung 500 Hengste von 5 bis 7 Jahren, 30000 Stuten und Stutenfüllen von 13 Monaten ardenaischer, normannischer und belgischer Rasse, 2000 Stiere von 18 Monaten bis 3 Jahren, 90000 Milch Kühe von 2 bis 5 Jahren, 1000 Widder, 100000 Schafe und 100000 Ziegen.  
 2. Der belgischen Regierung: 200 Hengste von drei Jahren belgischer Rasse, 5000 Stuten von drei bis sieben Jahren, 5000 Stutenfüllen von 18 Monaten bis drei Jahren belgischer Rasse, 2000 Stiere von 18 Monaten bis drei Jahren, 50 000 Milch Kühe von zwei bis sechs Jahren, 40 000 große Däsen, 200 Widder, 5000 Schafe und 15 000 Mutter Schweine.

#### Zunahme der Eheschließungen.

Eine Folge des Kriegsendes.

Obwohl die Not der Bevölkerung der Großstädte noch sehr groß ist, zeigt sich doch, daß die Heiratslust bereits wieder zunimmt, eine Erscheinung, die jedenfalls für die in den Bürger- und Arbeiterkreisen herrschende Zuversicht, daß sich die Zukunft bald freundlicher gestalten wird, und daß auf all die trüben Tage, die wir durchlebt haben und noch durchleben, schließlich doch wieder Sonnenschein folgen muß, berechtetes Zeugnis ablegt. In der Kriegszeit sind bekanntlich die statistischen Ziffern der Eheschließungen sehr gesunken, und von den staatlichen und städtischen Behörden sind mit Rücksicht auf den bebrochlichen Geburtenrückgang, der die Zukunft unseres schwergeprüften Volkes zu gefährden schien, verschiedene Mittel einer amtlichen Förderung vorgeschlagen und beraten worden. Man hat die Schaffung staatlicher Heiratsbermittlungsstellen und Eheberatungs-bureaus mindestens in ernstliche Erwägung gezogen und hat, um das Heiraten zu erleichtern, Aktionen in die Wege geleitet, die es den jungen Brautpaaren möglich machen sollten, sich billige Wohnungen zu verschaffen. Von den Wohnungslosenkommunen sind Entwürfe für gesunde und preiswerte Arbeiter- und Mittelstandswohnungen vorbereitet worden. Freilich ist bei all diesen Beratungen nicht viel herausgekommen. Die Wohnungsnot hat, wie man weiß, noch keine wesentliche Erleichterung erfahren, und auch mit der Beschaffung der mächigen kostspieligen Möbel steht es nach wie vor recht schlimm.

Das Heiraten ist heutzutage eine sehr schwierige Sache, ja in vielen Fällen geradezu ein Wagnis und mehr als je zuvor ein Sprung ins Dunkle. Und trotzdem wird schon wieder vermehrt geheiratet als in der Kriegszeit. Im Jahre 1915 sank die Zahl der Eheschließungen in den deutschen Großstädten gegen 1914 um mehr als ein Drittel, um im Jahre 1916 noch tiefer hinabsinken. Am schlimmsten aber war es im Jahre 1917, wo ein geradezu erschreckender Mangel an Eheschließungen zu verzeichnen war. Das Jahr 1918 brachte jedoch schon eine merkliche Steigerung der Heiraten, und in den ersten Monaten des laufenden Jahres zeigte sich diese teilweise geradezu sprunghaft ansteigende Tendenz fort. Jedenfalls kann jetzt schon als sicher angenommen werden, daß das Jahr 1919 sich gegen das Vorjahr wieder eine erhebliche Steigerung der Heiraten bringen wird. Es ist dies zweifellos darauf zurückzuführen, daß viele Heimkehrer, die sich vorgenommen hatten, nach Kriegsende einen Hausstand zu begründen, ihre Absicht jetzt verwirklichen. Die Sehnsucht nach einem ruhigen, ehelichen Heim, nach Frau und Kind, mag bei vielen Männern, die draußen im Felde das Leben von der rauhesten Seite kennengelernt haben, eine Rolle spielen, ebenso auch der Umstand, daß die Führung eines eigenen Hausstandes und einer Pflanze daheim gegenüber dem Junggesellenleben und der Vertreibung im Gasthaus oder in Kriegs- und Gemeinshausflächen manche Vorteile bietet, um so mehr, da sich für viele Angestellte infolge ihrer Verheiratung die Zulagen und sonstigen Einkünfte erhöhen.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß der größere Teil der Bevölkerung dem weiblichen Geschlechte angehört, und daß nach Kriegsende und der Rückkehr der Männer aus dem Felde Tausende von Frauen, die in den letzten Jahren in Männerberufen tätig waren, ihre Stellen verloren haben. Nicht nur bei den Männern ist also der Wunsch nach dem ehelichen Glück gestiegen, auch bei den Mädchen und Frauen bildet die Verheiratung in der Ehe unter den jetzigen Verhältnissen der Nachkriegszeit mehr als je das erstrebenswerte Lebensziel. Das mitunter geradezu leidenschaftlich geheiratet wird, ist schon während der letzten Jahre wiederholt beobachtet worden. Viele junge Leute heiraten, ohne daß sie eine Wohnung, Möbel oder die notwendigste Ausstattung und die erforderlichen materiellen Mittel besitzen; auch Arbeitslose, die doch lediglich von Unterstützung oder dem Ertrag ihrer Sammlerfahrten leben, heiraten sorglos und unbedarft drauf los.

Wenn sich die Verhältnisse allmählich bessern, was doch zu hoffen und zu erwarten ist, und die Aussichten auf die Zukunft sich klären, dann werden auch jene, die es hieher mit Rücksicht auf die unsicheren Zukünfte nicht gewagt haben, ihre stille Sehnsucht nach einer Lebensgefährtin zu erfüllen, den Mut finden, zu heiraten. Freilich wird es eine der wichtigsten Aufgaben des Staates sein, durch entsprechende soziale Einrichtungen, in erster Linie durch Schaffung von Arbeitsgelegenheiten und durch Aufrechterhaltung der Ordnung des Wiederaufbau der Bevölkerung, der durch die Zunahme der Eheschließungen eingeleitet wird, in jeder Richtung zu fördern.

#### Reb und Fern.

o Schutz der Obstbäume und Feldfrüchte. Obwohl die drückende Knappheit an Lebensmitteln die langsamste Plage und Schöpfung aller Nähr- und Futterpflanzen erfordert, werden wieder lebhaft Klagen über Beschädigungen von Obstbäumen und Feldfrüchten laut. Die Ursache des Absterbens von Blütenzweigen ist geeignet, die Obstlernte wesentlich zu beeinträchtigen. Durch die Entnahme der Feldblumen gehen Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Ernte durch Vertreten der Pflanzen hierbei zugefügt werden. Jeder macht sich strafbar, der unbesorgt vor beendeter Ernte über Weiden oder befestigte Äder geht. Ein wirksamer Schutz kann aber nur erreicht werden, wenn sich die Bevölkerung selbst in den Dienst dieser guten Sache stellt. Von dem Ansaufe

von Blütenzweigen oder Feldblumen ist dringend zu warnten.

o Schnelle amerikanische Lebensmittelzufuhr. Die amerikanischen Lebensmittelschiffe kommen jetzt in schneller Folge nach Hamburg und können dank der energischen Unterdrückung der Unruhen ihre Ladungen ungehindert löschen. Es sind jetzt bereits bedeutende Mengen Mehl und Getreide in Deutschland eingeführt worden, während die so notwendigen Fette, Soen, Schmalz und Fleischwaren leider immer noch auf sich warten lassen. Zwar haben einige Lebensmittelschiffe auch Speck und Schmalz gebracht, doch in verhältnismäßig so geringen Mengen, daß weite Volkskreise von der Verteilung ausgeschlossen bleiben mußten. Selbst die Städte Hamburg, Lübeck und Bremen sind leer ausgegangen.

o Postverkehr nach dem besetzten Gebiet. Nach der französischen Besatzungszone (einschließlich Elsaß-Lothringen und Brückenkopfgebiet von Rehl) sind aus dem unbesetzten Deutschland telegraphische Nachrichtenverbindungen bis 3000 Mark zulässig. Zwischen der französischen Besatzungszone (ausschließlich Elsaß-Lothringen und Brückenkopfgebiet von Rehl) und dem unbesetzten Deutschland sind Pakete mit Akten von Behörden allgemein und auch von Privatpersonen an Behörden zugelassen, wenn es sich um Dienstpakete handelt. Über die Zulässigkeit der Aktenpakete an und von Privatpersonen entscheidet die französische Bezirksbehörde in jedem einzelnen Falle.

o 8000 Zentner Getreide verbrannt. Vermutlich durch Heißhunger einer Eleotormasse entstand in dem großen Speicher des Torgauer Kornhauses ein Brand, bei dem etwa 8000 Zentner Getreide vernichtet wurden.

o Clemenceau Ehrenpräsident in — Posen. Ministerpräsident Clemenceau ist zum Ehrenmitglied des Schulpfandes Posens ernannt worden.

o Riesenfeuer in Yokohama. In Yokohama (Japan) zerschellte eine Feuersbrunst 8500 Gebäude. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Pfund Sterling. Hundert Personen wurden verletzt, sechzehn werden vermutlich für tot gehalten. Die wahrscheinlichen dem Feuerbrände zum Opfer gefallen.

o Einstellung der Obsterntensammlungen. Der Vorstand des Reichsausschusses für Ob- und Fette hat beschlossen, die Obsterntensammlungen nach Beendigung des Krieges in diesem Jahre aus der neuen Obsternte nicht mehr zu wiederholen.

o Ein falscher Zugewinn. Ein Monteur Otto Doss aus Berlin-Banow machte seit längerer Zeit Freifahrten auf der Strecke zwischen Berlin und Schneidemühl. Den Fahrgästen gegenüber erklärte er, daß er im Auftrage des Vollzugsrates ihr Gepäck zu revidieren habe. Alle Lebensmittel, die er dabei fand, beschlagnahmte er. Mit gefälschten Papieren, die auf den Vollzugsrat, den Arbeiter- und Soldatenrat und mit Unterschriften von Scheibemann, Mollenhuth, Müller usw. versehen waren, wies er sich so sicher aus, daß niemand an seiner Eigenschaft zweifelte. Die beschlagnahmten Lebensmittel verkaufte er am Stück zu teuren Preisen in Berlin. Jetzt wurde der Schwindler auf frischer Tat ergriffen.

o Ein schweres Erdbeben. Von der Erdbebenstation Tugenheim wird ein starkes Erdbeben in sächsischen Gegenden am 8. Mai früh gemeldet. Die Aufzeichnung begann um 8 Uhr 37 Minuten und erreichte ihr Maximum um 10¼ Uhr. Die Entfernung dürfte etwa 18000 Kilometer betragen.

### Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

#### Zwei Noten des Grafen Brockdorff-Rangau an die Friedenskonferenz.

Berlin, 10. Mai. (tu.) Wie aus Versailles berichtet wird, hat Graf Brockdorff-Rangau gestern Abend 2 Noten an den Präsidenten der Friedenskonferenz Clemenceau gerichtet. Darin heißt es: Bei der ersten Durchsicht der Friedensbedingungen hat die deutsche Friedensdelegation erkennen müssen, daß in verschiedenen Punkten die verbindliche Basis des Rechtens verlassen ist. Der Vertragsentwurf enthält Forderungen, die für ein Volk untragbar sind. Vieles ist außerdem nach Ansicht unserer Sachverständigen unerfüllbar. Die deutsche Friedensdelegation wird den Nachweis im Einzelnen vorbringen und den Alliierten und Assoziierten Regierungen ihre Bemerkungen und ihr Material fortlaufend zugänglich lassen.

Bezüglich des Völkerbundes überweist die deutsche Delegation anbei ein Programm, das ihrer Meinung nach zum Problem des Völkerbundes wesentliche Anregung enthält. Sie behält sich vor, sich noch eingehend zu dem Entwurf der Alliierten Regierungen zu äußern, macht aber doch schon heute auf den Widerspruch aufmerksam, der darin liegt, daß Deutschland zwar den Anteil des Völkerbundes als Bestreiter des Vertragsentwurfes unterzeichnen soll, sich aber nicht unter den Staaten befindet, die zum Eintritt in den Völkerbund eingeladen sind. Die deutsche Delegation stellt die Frage, ob und gegebenenfalls unter welchen Umständen eine solche Einladung beabsichtigt ist.

#### Protestkundgebungen in Schneidemühl.

Schneidemühl, 10. Mai. (tu.) Hier herrscht Ruhe. Es wird eine Demonstration aller Parteien vorbereitet für das Verleiden Schneidemühs bei Deutschland. Schneidemühl ist bis zu 95 Prozent deutsch. Bromberg sollen ebenfalls Protestkundgebungen abgehalten werden.

#### Das Schicksal der Türkei.

Genf, 10. Mai. (tu.) Wie aus London gemeldet wird, ist die türkische Regierung zur Entsendung ihrer Friedensdelegation nach Paris eingeladen worden. Die Türkei wird ein ziemlich großes Gebiet als Ausgang zum Mittelmeer und zum schwarzen Meer erhalten. Die Stadt Konstantinopel und ein großer Landstreifen wird von den Vereinigten Staaten im Namen des Völkerbundes verwaltet werden. Ferner erhalten sie das Mandat über Syrien. Goff Alexandrovich bis zum Kapspitzen Meer. Frankreich erhält das gewünschte Mandat über Syrien. Die englische Regierung hat beschlossen, die Insel Zypern an Griechenland abzutreten.

#### Zusammenstöße zwischen ostpr. Truppen und Matrosen.

Graudenz, 10. Mai. (tu.) Gestern Abend ist es hier zu schweren Zusammenstößen zwischen den seit einigen Tagen in Graudenz befindlichen ostpreussischen Truppen und Matrosen gekommen, wobei durch Werfen von Bomben und Granaten seitens der Matrosen Leutnant Raven von Grenadier-Regiment No. 3 und 1 Grenadier getötet wurden. 11 Personen erhielten schwere Verletzungen.

Mr.  
Um d  
durch Befan  
stammen  
grobnet.  
vom 11  
In ve  
stoten wer  
Bou d  
dem Verbol  
handlungen  
Schärfereiten  
fast angebr  
In 8  
Wozz, der  
Dre 5  
Am 1.  
die sta  
samt Leitun  
Die M  
1.  
2.  
Die K  
Richtig  
das Minist  
sinnen, nach  
ibernommen  
Beginn  
werden in d  
790 IV M  
Den E  
Verfaffungsb  
Bel  
Es sch  
Zeit, gefhor  
Kalkulierun,  
Belieren nod  
unabhängig gel  
und Nacht,  
wird da, wir  
nach untrer K  
Wohlfand  
wasden nicht  
des deutsche  
haben, sich  
Wohlfand  
Woz Bismar  
was in de  
Schritium  
gangungsjud  
eine warnen  
sint die L  
man erst alle  
men Trüm  
laufende W  
anstaltl W  
mähung. R  
ung geistig u  
tatscheint  
den in untre  
Der Tod  
hoffnung an  
Leb und Fin  
auch unserm  
auf loben, r  
in soll es un  
zu den ung  
Unabhängigen,  
Wir denken  
ten seinen Z  
Narren und  
Sinderns ih  
nicht bloß v  
Ongewant.  
welches in  
Bekalt er a  
werden fan  
nung des  
ver Herr, de  
vorn und fe  
in seinem V  
welt seinen V  
sicht mit de  
Gnadel, un  
worts ein V  
wacht seines  
Festens, wir  
Jett, und i  
drängt, lode  
und freudig  
Vertrauen g



## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Am dem Gefühle bitterster Enttäuschung und tiefer Trauer Ausdruck zu geben, die nach Bekanntgabe der Friedensbedingungen unserer Feinde über das ganze deutsche Volk gekommen sind, wird hiermit auf Anregung der Reichsregierung für das ganze Land angedeutet, daß alle öffentlichen und nichtöffentlichen Lustbarkeiten in der Zeit vom 11. bis mit 17. dieses Monats zu unterbleiben haben.

In den Theatern und Lichtspielhäusern dürfen in der Zeit nur solche Darstellungen gegeben werden, die dem Geiste der gegenwärtigen schweren Zeit entsprechen.

Von der nationalen Würde des gesamten Volkes darf erwartet werden, daß es sich von Verbote freiwillig fügen wird. Sollten gleichwohl in Ausnahmefällen Zuwiderhandlungen erfolgen, so wird hiermit für die Veranstalter, Leiter und Teilnehmer der Lustbarkeiten Verhaftung mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder entsprechender Haft angedroht.

### Ministerium des Innern.

In § 18 der Satzung des Sächsischen Viehhandelsverbandes werden die Worte „der Leipziger Zeitung“ ersetzt durch die Worte „den Leipziger Neuesten Nachrichten“.

Dresden, am 8. Mai 1919. 651b V. L. A. III

### Wirtschaftsministerium.

Landeslebensmittelamt

Am 1. Juni d. J. wird in Dresden-A. in dem Hause Wielandstraße 2 die staatliche Anstalt für Krankengymnastik und Massage unter Leitung von Professor Dr. Smitt eröffnet werden.

Die Anstalt ist bestimmt

1. für die ambulante Behandlung Kranker,
2. für die Ausbildung von Ärzten und Krankenpflegepersonal.

Die Anstalt behandelt unentgeltlich Personen, die keiner Rasse angehören, kostenlos. Mitglieder von Krankenkassen werden gegen Bezahlung der Einzelleistungen behandelt. Das Ministerium des Innern ist jedoch bereit, mit den Krankenkassen Vereinbarungen zu treffen, nach denen die Behandlung der Rassenmitglieder gegen einen festen Jahresbetrag übernommen wird.

Beginn und Dauer der Ausbildungskurse sowie die Bedingungen für die Zulassung werden in der Sächsischen Staatszeitung bekanntgegeben werden.

100 IV M

### Ministerium des Innern.

### Verteilung von Auslandspek.

Den Schlachtküsten des Bezirks ist Auslandspek zur Verteilung an die Fleischversorgungsberechtigten überwiesen worden.

Die Verteilung erfolgt in der ersten Hälfte der am 12. Mai beginnenden Woche. Erwachsene erhalten ca. 125 g. Kinder unter 6 Jahren ca. 62 g. Selbstversorger sind vom Bezuge ausgeschlossen.

Die Abgabe erfolgt neben der sichergestellten Fleischwochentopfmenge markenfrei auf Fleischbezugschein.

Der Kleinhandelspreis für 1 Pfund Auslandspek beträgt 6,10 Mk.

Meißen, am 8. Mai 1919.

Nr. 855 II L.

### Der Kommunalverband Meißen-Land.

**Verteilungen:** 1. am 12. Mai Sardinien ohne Köpfe bei Pumpsich auf gelbe Lebensmittelkarten Nr. 1815—2365 je 100 Gramm für 55 Pfg. 2. am 12. und 13. Mai angemeldete Marmelade je 1/2 Bld. für 65 Pfg. und auf rote, blaue und gelbe Nahrungsmittelkarten Abschnitt 1a je 125 Gramm Graupen für 12 Pfg. 3. am 12. Mai angemeldete kond. amerik. Vollmilch in dem Laden des Herrn Schlichenmaier, Büchse 2,85 Mk. vorm. 8—9 Uhr Markennummer 1—250, 9—10 Uhr Markennummer 251—500, 10—11 Uhr Markennummer 501—750, 11—12 Uhr Markennummer 751 bis Ende. 4. Verkauf von Auslandspek. Dienstag den 13. Mai von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr bei allen hiesigen Fleischmeistern auf Grund der Kundenlisten gegen Vorlegung und Abstempelung der Fleischbezugscheine ohne Abgabe von Fleischmarken. Personen über 6 Jahre 125 Gramm, Kinder unter 6 Jahren 62 Gramm. Preis 6,10 Mk. das Pfund.

Wilsdruff, am 10. Mai 1919.

### Der Stadtrat—Kriegswirtschaftsabt.

### Kesselsdorf.

Da in nächster Zeit mit einer Besserung in der Kohlenversorgung nicht zu rechnen ist, beabsichtigt die Gemeinde

### Brenntorf,

6,50 bis 7.— Mark der Zentner, zu beziehen.

Desgleichen soll, wenn genügend Bestellungen eingehen,

### Brennholz

beschafft werden.

Anmeldungen auf Torf und Holz sind

bis 13 Mai

im Gemeindeamte zu bewirken.

Kesselsdorf, am 9. Mai 1919.

### Der Gemeindevorstand.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.

### Betrachtung für Sonntag Jubilae.

Von Dr. W. H. Grundob.

Es scheint der Tod übermächtig zu sein in unserer Zeit, gestorben ist das deutsche Reich und unser deutsches Kaiserthum, deren Entgehen und glänzenden Aufbau wir Kellern noch erlebt, begriffen begründet und hoch und unantastbar gehalten haben; gestorben ist unsere deutsche Ehre und Macht, ohnmächtig, entehrt im Spott der Welt stehen wir da, wie sind keine Großmacht mehr, sondern ein Spielball unserer habgierigen Feinde; gestorben ist der deutsche Wohlstand und gegenwärtig auch der deutsche Fleiß, sie wollen nicht mehr arbeiten, sie zertrümmern selbst das Gut des deutschen Volkes, sie verschleudern seinen Besitz, sie rauben, sie plündern, sie mordeten; gestorben ist die deutsche Gottesfurcht, Zucht, Ehrlichkeit, es ist nicht mehr wahr das Wort Bismarcks: wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt, Gottlosigkeit, Unglaube, Haß gegen Christentum und seine Form, die Kirche, Lasterhaftigkeit, Verwahrlosung machen sich überall breit und hören auf ihre warnende Stimme von Gott und Menschen; gestorben scheint die Vernunft, man hegt die wahnsinnige Idee, daß man erst alles in Trümmer schlagen müsse, um dann auf einem Trümmerhaufen neues aufzubauen; gestorben sind Tausende von Helden fürs Vaterland scheinbar umsonst, umsonst! Und sterben Tausende noch an Mangel an Unterbringung, Kinder, Frauen, Männer, Greise und ein lieblich und geistig und geistlich schwaches Geschlecht ohne Lebenslohn scheint fern zu wachsen; das Leben scheint tot zu sein in unserem deutschen Volk und immer mehr zu sterben. Der Tod hat die Herrschaft. Gibt es kein Leben, keine Hoffnung auf das Leben mehr? Da leuchtet hinein in Tod und Finsternis das Osterlicht, da ruft der Auferstandene auch unserm deutschen Volke zu: ich lebe und ihr sollt auch leben, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, er soll es nicht erst bekommen, er hat es schon; er ruft es zu den Ungläubigen, den im Glauben Wankenden, den Wäbigen, den Sterbenden, den an Gräbern Weinenden. Wir denken gern, wenn wir, vom ewigen Leben reden an dem seligen Zustand der Vollendeten, in dem sie mit verherrlichten und vernuerten Leib ganz in Gott sind und ohne Sünden ihn preisen und selig sind. Aber der Herr spricht nicht bloß von der Zukunft, sondern von der irdischen Gegenwart. Er lehrt uns, daß es ein ewiges Leben gibt, welches in Zeit und Ewigkeit von dem Tode, in welcher Gestalt er auch auftreten mag, angetastet oder eingeschränkt werden kann, was sich gegen seine Vernichtung und Vernichtung des Lebens siegreich behauptet; wer glaubt, sagt der Herr, der steht mit seinen Füßen mitten im Alltagsleben und seinen Sterben drin im ewigen Leben! Er zählt in seinem Leben und Sterben zwar der sündigen Todeslast mit dem lebendigen Gott, er hat seine Heimat im Himmel, und sein Wandel ist bereits im Himmel, er ist bereits ein Bürger der ewigen Welt geworden, der Schwerpunkt seines Daseins liegt nicht in Diesseits, sondern im Jenseits, wird nicht beschränkt durch das Sterben in dieser Zeit, und im Todesweh, welche das Herz besonders bedrückt, lobert bereits das Leben in Gott besonders kräftig und fröhlich auf, und dies ewige Leben beweist sich im Vertrauen zu Gott, in starker Macht gegen Sünde und

Verfuchung, in frühlichem Gebetsleben, in herzlicher Liebe gegen Gott und die Brüder, in Geduld, in Trübsal, in großer Treue im Kleinen wie im Großen; das Alles hat Christus gebracht, gegeben durch seine Auferstehung aus dem Grabe. Das natürliche Leben ist gewiß eine vielgestaltige Sache und erhebt sich in Wissenschaft, Kunst und Moral zu hohen Höhen, die wir bewundern, aber es ist überall durchsetzt von der Sünde und in seiner Gesamtheit dem traurigen Todeschicksal unterworfen; ein wirkliches Leben kommt nur vom Ostersüß! Auch heute noch! Auch unser Volk braucht sich nicht zu fürchten mitten in dem äußeren Tod, der seine entsetzliche Herrschaft unter uns gewaltig führt! Wir brauchen uns nicht zu sorgen um die Zukunft unsres Volkes, nicht zu trauern an den Gräbern, nicht zu ängstigen im Anblick des eignen Todes, Christus lebt und regiert und will uns ewiges Leben geben in Zeit und in Ewigkeit. Aber freilich unser Volk wird in den Abgrund versinken, so es sich nicht wieder auf ihn bekennt, an ihn wieder glauben lernt. Wer sein Vaterland lieb hat, Sorge bei sich und Andere dafür, daß der Auferstandene wieder eine Kraft wird in unsrem Volksleben!

### Das neue Uebergangsschulgesetz für Sachsen.

Der Gesetzgebungsausschuß der Volkskammer hat, wie bereits mitgeteilt, in den letzten Tagen über das Uebergangsschulgesetz beraten. Dasselbe gründet sich auf einen feineren von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Antrag, der nun von dem Gesetzgebungsausschuß ausgearbeitet worden ist. Das Ergebnis dieser Arbeit liegt in folgenden 11 Leitsätzen vor, die in der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung in zweiter Lesung angenommen wurden:

1. Die Ueberführung der jetzigen mehrgliedrigen Volksschule in die allgemeine Volksschule hat in spätestens vier Jahren zu erfolgen.
2. Aller Unterricht soll gefunungsbildend wirken. Religionsunterricht wird in der allgemeinen Volksschule nicht erteilt, vielmehr findet in den letzten beiden Schulklassen eine sittliche Unterweisung in wöchentlich zwei Stunden statt. — In der Aussprache über diesen Punkt wurde erörtert, ob der Moralunterricht, der an Stelle des Religionsunterrichtes treten soll, Zwangsunterrichtsgegenstand sein soll. Die bürgerlichen Parteien des Ausschusses vertreten die Ansicht, daß, wenn der Religionsunterricht aus der Schule beseitigt werde, die Kinder auch nicht gezwungen werden könnten, an dem Moralunterricht teilzunehmen, da dies in das Ermessen der Erziehungsberechtigten gestellt werden müsse. Mit neun gegen acht Stimmen der bürgerlichen Parteien, denen sich auch ein Sozialdemokrat anschloß, wurde Punkt 2 schließlich angenommen.
3. Die Mädchenfortbildungsschule ist einzuführen. Ausnahmsweise kann das Ministerium in dringenden Fällen auf Antrag der einzelnen Gemeinden einen Aufschub der Einführung gestatten. — Unter „dringenden Fällen“ soll auch eine eventuelle finanzielle Nothlage der Schulgemeinde zu verstehen sein.
4. Der Fortbildungsschulunterricht soll nur werktags abgehalten werden. Hierzu wurde der Wunsch geäußert und als berechtigt anerkannt, daß der Mädchenfortbildungsschulunterricht auf

dem Lande in der Hauptsache auf die Wintermonate zu verlegen sei.

5. Die Vitschulaufsicht ist in jeder Form aufzuheben. Hilfslehrer unterstehen einer besonderen Sachaufsicht.

6. Die Lehrerversammlung berät und beschließt über die inneren Angelegenheiten ihrer Schule.

7. Der Schulleiter wird vom Kollegium auf Zeit gewählt. — Zu Punkt 5, 6 und 7 lagen drei Anträge der demokratischen Partei und ein Antrag der Deutschnationalen vor, die schließlich in folgendem Antrage vereinigt wurden: „für jede gegliederte Schule ist ein vom Schulvorstand gewählter Direktor mit der Leitung zu betrauen. Das Lehrerkollegium und die Elternpflegschaft müssen vor der Berufung des Direktors gehört werden und können zu ihr Vorschläge machen. Eine Erneuerung der Berufung ist zulässig. Dem Direktor untersteht die innere Verwaltung der Schule und ihre Vertretung nach außen. Desgleichen hat er ein Aufsichtrecht im Unterricht über die Junglehrer auszuüben. Dieser Antrag wurde schließlich mit 9 gegen 8 bürgerliche Stimmen abgelehnt. Punkt 7 fand gegen 7 Stimmen der bürgerlichen Parteien Annahme. Ferner wurden gegen die Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei die restlichen Punkte 8 bis 11 angenommen:

8. Bei den einzelnen Bezirksschulinspektionen sind Bezirksschulbeiräte einzuführen, die gemeinsam mit dem Bezirksschulinspektor die Schulfragen des Bezirkes beraten.

9. Der Schulvorstand setzt sich zusammen zur Hälfte aus Gemeindevertretern, zu einem Viertel aus Eltern, die ihre Kinder in die Schule schicken, und zu einem Viertel aus Lehrern. Reicht die Zahl der Lehrer nicht aus, so findet Ergänzung aus der Elternschaft statt. Die bisher gültige Bestimmung, daß ein Lehrer nicht Vorsitzender des Schulvorstandes sein darf, ist aufzuheben.

10. An allen Schulen sollen Schulpflegschaften eingerichtet werden. Sie werden aus dem Schulleiter, aus Lehrern und aus Vertretern von Eltern der die Schule besuchenden Kinder zusammengesetzt.

11. Dem Lehrer sind auf Wunsch auch zurückliegende Personal- und Disziplinarakten zur Einsichtnahme vorzulegen.

Endlich fand Annahme, daß die Befestigung der bisher geforderten Vorkenntnisse in Latein und Klavierpiel bei Aufnahme der Schüler in das Seminar und die Einrichtung von Schülerräten in Seminaren in Klassen 1 bis 6 auf dem Verordnungswege geregelt werden sollen. Die Aenderung der Wahlfähigkeitsprüfung und Durchführung der Abschlußkurse ist dem Ministerium als Wunsch übermittel worden.

Die Regierung, die an den Verhandlungen des Ausschusses teilnahm, erklärte ihre Zustimmung zu den gefaßten Anträgen.

Außer dem Uebergangsschulgesetz stand gestern noch das Dissidentengesetz auf der Tagesordnung der Ausschusssitzung, doch gelangte es nicht zur Beratung, da die Regierung erklärte, bereits eine diese Materie regelnde Vorlage fertiggestellt zu haben, die demnächst der Volkskammer zu gehen werde.



## Unsere künftige „Ohn“-Macht

Betrachtung unseres militärischen Mitarbeiters zur Entzerrung Deutschlands.

Unsere Heeresmacht, die uns durch vier lange Jahre die Grenzen vom Feinde freigehalten hat, existiert nicht mehr, soll auch nach dem Versailler Nachtgespräch niemals wieder aufleben. Nicht der Feind hat sie vernichtet können, so dünn auch ihre Front geworden war, einem anderen Besatzungsbesatz blieb es vorbehalten, diese Last zu vollbringen und uns vor einen Haufen Scherben zu stellen. Doch das sind „tempor passati“, über die die Geschichte später ihr Urteil fällen wird. Was unser Heer aber bedeutet hat und mit welchem Respekt — man möchte ihn schon beinahe Angst nennen — die Franzosen heute noch auf seine kimmerischen Reste starren, zeigt uns die Stimmung der Pariser reaktionären nationalistischen Presse, die trotz des Erdrosselungsvertrages von Versailles findet, daß Frankreich immer noch nicht genügend gesichert sei. *Ceterum censeo, Germaniam esse delendam!* Darum muß Deutschland vollkommen zerstört werden, namentlich aber das Instrument, das ihm allein wieder zu Macht und Ansehen verhelfen könnte, das Heer.

Also wird bestimmt: Deutschland darf nicht mehr als 100 000 Mann einschließlich Offiziere haben, die wiederum nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und zur Grenzpolizei verwandt werden dürfen. Dieses „Heer“, das äußere Zeichen unserer Ohnmacht, darf nur aus Söldnern bestehen, die sich auf 12 Jahre verpflichten, Offiziere auf 25 Jahre. Der Große Generalkstab muß aufgelöst werden, denn vor dessen Intelligenz haben sie die größte Angst. Zwei Monate nach Inkrafttreten des Vertrages darf die Bewaffnung Deutschlands 84 000 Gewehre, 18 000 Karabiner, 792 schwere Maschinengewehre, 1194 leichte Maschinengewehre, 63 mittlere, 189 leichte Minenwerfer, 204 77er Geschütze und 84 105er Geschütze nicht übersteigen. Zwei Monate nach Inkrafttreten des Vertrages dürfen die Munitionsvorräte der deutschen Armee folgende Zahlen nicht übersteigen: 40 800 000 Gewehrpatronen, 15 408 000 Maschinengewehrpatronen, 25 200 mittlere Minenwerfergeschosse, 151 200 leichte Minenwerfergeschosse, 204 000 77er Granaten, 87 200 105er Granaten. Alles übrige in Deutschland befindliche Kriegsmaterial muß den Alliierten zur Zerstörung ausgeliefert werden. Ja, sogar unser Vereinsrecht muß sich eine Korrektur gefallen lassen, denn Vereinigungen aller Art ist es verboten, sich mit militärischen Fragen zu befassen oder irgendwelche Verbindungen mit Militärbehörden zu unterhalten.

Ähnlich ist es mit der Marine. Sechs Monate nach dem Inkrafttreten des Vertrages darf die deutsche Kriegsmarine nicht mehr als sechs Panzer vom Typ „Deutschland“ oder „Lothringen“, sechs leichte Kreuzer, zwölf Zerstörer und zwölf Torpedoboots, dagegen kein einziges U-Boot mehr umfassen. Die Mannschäftsbestände dürfen einschließlich Offiziere 15 000 Mann nicht übersteigen; viele müssen durch freiwillige Stellung für ununterbrochene 25 Jahre für Offiziere, für ununterbrochene 15 Jahre für Unteroffiziere und Matrosen rekrutiert sein. Besäglich der Luftstreitkräfte wird die Sache noch einfacher gemacht und kurzer Hand bestimmt, daß wir keinerlei Luftstreitkräfte mehr für militärische oder maritime Zwecke halten dürfen. Alle Maßnahmen für eine Mobilmachung sind verboten. Deutschland darf keine Militärkommissionen ins Ausland schicken und muß verhindern, daß seine Staatsangehörigen sich in fremden Heeren, Flotten und Luftflotten anwerben lassen. Alle Festungen, Festungsanlagen auf deutschem Gebiet westlich einer 50 Kilometer östlich des Rheins gezogenen Linie werden entwaftet und geschleift. Der Bau neuer Befestigungen in dieser Zone ist verboten. Die Befestigungsanlagen an der Süd- und Ostgrenze Deutschlands bleiben in ihrem augenblicklichen Zustand.

Der große Krakeus am Anfang des vorigen Jahrhunderts war doch ein großer Stümper gegen die Clemenceau, Lloyd George und Wilson; so viel ganze Arbeit ist ihm nie gelungen. Er verstand gewiß viel, aber das hat er nicht fertig gekriegt, das Rad der Weltgeschichte bis in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges zurückzubringen. Das blieb seinen größeren Nachfolgern, den Advokaten und Professoren des Völkerbündniswindels als glorioles Ergebnis ihrer Reichenscheidung am Veitnam des deutschen Volkes vorbehalten.

Unsere militärische Situation hat tatsächlich mit der dreißigjährigen Krieges eine unvergleichbare Ähnlichkeit. Heute wie damals das Austauschen einer neuen Großmacht

im engeren nördlichen Europa: Schweden. Damals Gustav Adolf mit seinen mobilisierten schwedischen Truppen gegen die mit der Überbetonung zusammengelebenden Habsburger des deutschen Reiches. Auch heute noch hat Schweden sein Volkshoer von über einer halben Million Streitern für den Kriegsfall und darf es nach dem Willen der Entente auch behalten. Seine Flotte zählt an die 500 Geschütze und allein 13 Panzerschiffe gegen unsere kümmerlichen Kleinfährten sechs! Dabei hat Schweden 5 1/2 Millionen Einwohner gegen 60 Millionen Deutschlands. Trotzdem würde es uns nach der militärischen „Macht“-Verteilung der Entente heute genau so wie damals verdrängen können, wenn es bloß wollte. Ja, ja, Schweden ist eine Großmacht geworden im Vergleich zu Deutschland, das man zu einem Paria unter den Nationen degradiert hat. Aber auch die Schweiz, Holland, vor allem Polen und die Tschecho-Slowakei sind Mächte, die uns, um mit Podbielski zu reden, jederzeit einen „Tritt vor den Bauch“ verleihen können, wenn sie gerade Lust zu einem militärischen Spaziergang, zu einer kleinen körperlichen Bewegung haben.

Die militärische Anechtung Deutschlands verstoßt aber auch in eklatanter Weise gegen die berühmten — oder wenigsten nach allen Erfahrungen sagen „berühmten“? — 14 Punkte Wilsons, denn dort ist die Rede von Gegenseitigkeit, d. h. von allgemeiner Abrüstung. Damit hätte man einverstanden sein können, davon ist aber keine Rede, vielmehr rüht die Entente unerbittlich weiter, schließt auch trotz der gegenseitigen Bestimmungen ihres eigenen Völkerbundes instig neue militärische Bündnisse ab, selbstverständlich nur zum Schutze des immer noch bedrohten Frankreichs mit seiner Seidenangst vor der Macht des gramjam mischhandelten Deutschlands. Aber auch, wer hoch steht, lebe zu, daß er nicht fällt!

## Polltische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Gegen den vertragswidrigen Kriegsmaterialtransport für Polen und Danzig hat die Reichsregierung in Spaa Protest eingeleitet. Es handelt sich um Sanitätsmaterial, Automobile, Gummitransportbander, Nähmaschinen, Bekleidungsstoffe, Werkzeuge und anderes für die polnische Armee bestimmtes Kriegsmaterial, das von Amerika in erheblichem Umfange über Danzig nach Polen transportiert wird. Die deutsche Regierung wird die weiteren Auslieferungen verhindern.

+ Die neuen Reichssteuern setzen sich zusammen aus indirekten Steuern, darunter: Erhöhung und Umgestaltung der Labatsteuer mittels Einführung einer Banderole für alle Labatzeugnisse, Erhöhung der Zuckerversteuer, der Rindwarensteuern, des Spielartensteuereffels, Vereinheitlichung der Grundbesitzsteuer, Einführung einer Vermögenssteuer, deren Erträge zu gleichen Teilen dem Reich und den Bundesstaaten nebst Kommunen zufallen sollen, endlich Ausbaur der Umsatzsteuer. Dazu kommen auf dem Gebiete der Vermögenssteuer eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Jahr 1919, die für die Abgabe vom Mehrertrag der Gesellschaften auf 80 % (gegen bisher 60 %) erhöht, sodann die Abgabe von dem den Betrag von 5000 Mark übersteigenden, in der Zeit zwischen dem 31. Dezember 1918 und 31. Dezember 1919 eingetragenen Vermögenszuwachs mit Steuerätzen von 10 % bis 100 %, endlich eine erweiterte Erbschaftsteuer, die mittels Abstufung der Abgaben vom Erbfall den Verwandtschaftsgrad, die Höhe des Anfalls und den bereits vorhandenen Vermögensstand berücksichtigt.

+ Kronprinz Wilhelm und Ludendorff. Vor einiger Zeit erschienen, wie erinnerlich, Interviews mit dem Kronprinzen Wilhelm, nach denen dieser sich kritisch über die deutsche Heeresleitung geäußert und besonders auch einen Gegenstand zu General Ludendorff zum Ausdruck gebracht haben sollte. Der ehemalige Kronprinz hat bald nach dem Erscheinen dieser Interviews an den General Ludendorff einen Brief gerichtet, in dem er den Inhalt dieser Veröffentlichungen als Unfug bezeichnet.

Das Generalverhaftungs Dogen gibt über die Verluste aus den letzten Kampftagen in Münden folgendes bekannt: Gesamtverluste bis 8. Mai: Offiziere tot acht, verwundet 20. Mannschaften tot 56, verwundet 144, vermisst 10

## Ruß und Fern.

O Hindenburg schreibt keine Erinnerungen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg wird nach seinem Rücktritt von der Obersten Heeresleitung wieder an seinen früheren Wohnsitz Hannover zurückkehren. Der Marschall erklärt, daß er nicht beabsichtigt, Memoiren zu schreiben.

O Ze 10 000 Mark Belohnung auf die Ergreifung Levjens und Lewins-Nissens, die beiden Führer der zusammengebrochenen bayerischen Räterepublik nachrussischem Muster, hat die nunmehr wieder an der Macht befindliche sozialistische Regierung Hoffmann ausgesetzt. Bei der Niederverwerfung der Bolschewikenherrschaft in München sind diese Anführer entflohen. Sie stammen beide aus Rußland.

O Streikende Totengräber. Das Streikfieber hat nun auch die Totengräber erfasst. Als der amtierende Gefeldmarschall und eine große Zahl von Leidtragenden, fast ausschließlich aus dem Arbeiterstande, sich am Georgenfriedhof in Berlin am Donnerstag versammelt hatten, um die irdische Hülle einiger Verstorbenen zur letzten Ruhe zu bestatten, war ihnen das nicht möglich, da die Friedhofsgesellen die Arbeit eingestellt und keine Grubengräber hatten. Weder die Witwen des Panners noch das Flehen der Hinterbliebenen vermochten die Totengräber zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen. Sie verlangen höhere Bezahlung, die sich jetzt auf ungefähr 8000 Mark im Jahr beläuft.

O Die große Munitionsexplosion bei Brüssel. Die Truppen hatten die Stelle befehlt, wo die Explosion sich ausgebreitet hat, infolge deren der Wald von Seignies teilweise niedergebrennt ist. Von den 500 bis 600 deutschen Kriegsgefangenen, die entwichen waren, konnten 150 wieder eingekerkert werden.

O Fleckfiebergefahr. In einem Vortrage über die Gesundheitsverhältnisse in Leipzig wies der Stadtbezirksarzt Medizinalrat Dr. Boettger u. a. darauf hin, daß die Übertragung des Fleckfiebers durch Kleider- und Kosmetika erfolge. Die Bevölkerung sollte sich deshalb diesem Umgefahre gegenüber nicht so indolent verhalten. In einer Leipziger Volksschule wären bei einer Untersuchung unter den Mädchen 50 % verkräft gefunden. Geradezu erschreckliche Verhältnisse beständen da nach. Es gebe eine Menge Familien, die völlig verkräft wären.

O Die Typhus-Epidemie in Pforzheim. Die Erkrankungen an Typhus in Pforzheim haben erneut zugenommen. Die Gesamtanzahl übersteigt 30 000. Todesfälle sind 232 gemeldet worden.

O Die Grippe in Dänemark. Vom Juni 1918 bis März 1919 erkrankten in Dänemark 689 068 Menschen an der spanischen Krankheit; 8000 davon sind gestorben.

## Das Todesurteil.

Und darum bangten wir so viele Wochen,  
Und darum tragen wir so bitter Not!  
Was habt ihr uns nicht alles Flug versprochen!  
Und habt, was ihr verbrocht, nun doch gebrochen.  
Und graum lautet euer Urteil: Tod!  
Wie laßt euch doch der Mann vom Dollarlande?  
„Es wird ein Fieber der Gerechtigkeit!“  
Und nun ist's, da uns fesseln eh'rne Bande,  
Ein Dokument von unsrer Selten Schande,  
Ein Friede ist's der Niederrichtigkeit.  
Es lang so schön, das Wort vom Völkerbündel  
Wir Loren glaubten an ein Ideal,  
Wir glaubten dran bis in die letzte Stunde,  
Ihr aber hohat und wühl in unsrer Wunde  
Und schlagt zu Boden uns ein zweites Mal,  
Ist das die fernen Fieberpestspore,  
Die wir aus weiter Ferne minken sah'n?  
Ihr sprachet von einem ewigen Friedensborte,  
Es waren Worte, Worte, nichts als Worte,  
Wind trägt sie fort, wie sie der Wind empfah'n.  
Roch sind wir nicht am Ende untrer Leiden —  
Wer weiß, was gegen uns ihr furcht beah!  
Ihr habt die Macht, könnt uns von Bräbern scheiden  
Und seid um euer Tun doch nicht zu heiden,  
Wenn sich kein Mitleid euch im Buken regt,  
Nur immer zu, reißt uns das Herz in Stücke,  
Wenn wir verbrennen, laßt und achte's nicht!  
Denn seht ihr noch im Stauch und seid im Glücke,  
Doch glaubt, einst bricht, auf der ihr steht, die Brücke —  
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

## Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wolke.

Handred verboten.

Copyright 1918 by Anny Wolke, Leipzig.

„Nein, Frau Christabel. Wenn ich hier mit Ihnen über das schweigende Land schauze, wenn ich dahin wandere oder vorübergeleite an den „Gestaden der Vergessenheit“, dann überkommt mich ein so tiefes Heimverlangen, eine solche Sehnsucht nach etwas Unsagbarem, daß ich diese Sehnsucht kaum meistern kann. Ich habe es früher nie so empfunden, wie gerade jetzt. Geht es Ihnen auch so?“  
Christabel senkte den Blick.

„Es ist die Sehnsucht nach der Ewigkeit, die uns hier packt“, kam es leise von ihren Lippen. „Oft ist es mir, als führe ich am Gletschermeer kein Weg zurück in die Welt, die wir verlassen. Das Glanzenmal der Winternachts-sonne, das rätselvolle Schmelzen der weißen Berge, alles spricht mir hier sein „Ewig.““  
Der Prinz scheuchte gewaltsam die trübe Stimmung, die auch ihn im Banne hielt.

„Die Heimaterinnerungen haben Sie weich gestimmt, teuerste Frau. „Nein, lassen Sie uns „vergeffen!“ Lassen Sie uns hier in dem heiligen, weißen Lande verschaffen, ein neues Leben zu bauen.“  
Die Augen des jungen Weibes sahen groß und vertrauensvoll zu ihm auf.

„Das will ich ganz gewiß. Durchlaucht“, rief sie, und ihre Augen strahlten in die feinen. Aber mit einem leisen stumpfen Weh in der Brust fühlte Prinz Harald, daß Christabel ihn gar nicht verstand. Er bemühte sich, die Unterhaltung auf ein weniger heiliges Gebiet zu lenken.

Ein Weibchen beobachtete er schweigend, wie der „Geier“ mit voller Kraft gegen die bestenden Eischollen ankämpfte und den fast eisreifen Eisjford gewann, dann sagte er:

„Wissen Sie auch, gnädige Frau, daß Maud zur Stelle ist?“

Christabel zuckte zusammen.

„Mein Gott, das Kind! Ich hatte das Mädel über die Heimat ganz vergessen.“

Der Prinz lächelte.

„Maud wird sich schon bemerkbar machen. Bescheiden ist sie nicht im Verfechten ihrer Wünsche, sofern es sich um jemand handelt, den sie liebt.“

„Finden Sie das notwendig? Soll man nicht um das, was man lieb hat, kämpfen bis zum letzten Atemzuge?“

„Es kommt auf die Natur der einzelnen an. Manche wird es ihr Stolz verbieten.“

„Gibt es einen Stolz in der Liebe? Heißt es nicht von ihr: „Die Liebe trägt alles, sie hofft alles, sie glaubt alles und sie duldet alles.“ Die Liebe hört nimmer auf!“

„Teuerste Frau! Das Buch der Bücher hat auch mir schon manches gesagt, aber ich kenne dennoch keine echte und wahre Liebe, die nicht „das Ihre“ sucht.“

Er sah ihr tief in die Augen — so selbstmitleidig, daß Christabel vor diesem Blick erschrak — dann wandte er sich leicht grüßend, und schritt langsam dem Ufer zu.

Der „Geier“ fuhr jetzt vorsichtig unter dem südlichen Ufer des Eisjordes dahin. Abgefischt wie Särge erschienen hier die eisförmigen Höhenzüge, die in dem gleißenden Sonnenlicht flimmerten.

Christabels Augen streiften wie müde darüber hin. Als auch sie sich zum Sehen anschickte, entdeckte sie plötzlich, daß ihr dicht zur Seite, auf einem Bündel armdicker Laue, Maud Brown hockte und fast ängstlich zu ihr aufschah.

„Et, Maud!“ rief Christabel freundlich. „Du bist also doch gekommen?“

Die Schwarzhaugen blitzten auf.

„Maud hat es gesagt.“

Das gestiel nun Christabel.

Sie sah das fremdartige junge Menschenkind näher an, und dann fragte sie:

„Hast du dich schon ein wenig eingerichtet? Hat man dir eine ordentliche Koje gegeben?“

„Ja, alles, Misses, und ein schönes, warmes, weiches

Bad, ach so schön! Als Maud klein war, hat die Ma sie gebadet — dann nicht mehr.“

Wie ein Schluchzen war es in der Kehle des Mädchens: Christabel legte unwillkürlich ihren Arm um die Schulter Mauds und tröstete:

„Wir wollen dich pflegen, Maud, so gut wie wir können.“

Das Mädchen nickte, dann forschte sie misstrauisch in Christabels Gesicht.

„Du bist Misses Herdegens Frau?“ fragte sie dann.

Christabel bejahte lächelnd.

„Hast du Kinder, viele Kinder?“

„Nur eins Maud, einen Jungen, er heißt Tom.“

Maud nickte wieder, dann deutete sie in die Fern.

„Ich möchte deinen kleinen Jungen wohl sehen, Misses.“

„Das sollst du auch, wenn du mit uns nach Deutschland gehst.“

Maud schüttelte den kecken Jungenkopf mit der wunderbar geformten, geraden Nase und den blaßroten Lippen.

„Maud will doch bei Pa bleiben“, sprach sie träumerisch. „Pa sagt immer: „Warte nicht auf das, was man die versprochen hat. Hilf dir selber.““

Das branne Gesicht des Mädchens wurde plötzlich hart. Es schien Christabel mit einem Male wie das Gesicht einer reifen Frau.

„Du würdest hier in Spitzbergen zugrunde gehen. Es ist kein Land, in dem eine Frau auf die Dauer leben kann.“

„Wer sagt dir, Misses“, fragte das Mädchen wegwerfend, „daß Maud leben will?“

Christabel erschrak. Sie fand aber nicht den Mut zu einer Zurückweisung, denn dieses junge Weib aus fremdem Land mußte unter so absonderlichen Verhältnissen mit einem dererem Maß als dem üblichen gemessen werden.

„Komm, Maud“, sprach sie ganz sanft, „ich will mit dir in deine Koje gehen und sehen, ob es dir auch an nichts fehlt.“

„Maud braucht nichts, Misses. Maud hat gute Waffnen.“  
Pa gab sie mit. Die habe ich bei mir.“

(Fortsetz. am 10. 1918)



**Deutsche Kriegsgefangene als Arbeiter in Nordfrankreich.**

Genf, 10. Mai. (tu.) Wie die französischen Zeitungen melden, sind die englischen Dampfer St. George und St. David mit 2000 deutschen Kriegsgefangenen in die Havre eingetroffen. Die Gefangenen werden nach den nordfranzösischen Gouvernements gebracht, um bei dem Wiederaufbau der Gebäude verwendet zu werden.

**In Hamburg eingetroffene Lebensmitteldampfer.**

Hamburg, 10. Mai. (tu.) In den beiden letzten Tagen sind hier die amerikanischen Dampfer St. Gustav und St. Christoval mit zusammen 12000 Tonnen Speiseöl gemeldet worden. Eingetroffen ist der norwegische Dampfer August mit 7500 Tonnen Lebensmitteln und der dänische Dampfer Mangana von Amerika mit einer Weizenladung. Erwartet werden noch drei andere amerikanische Lebensmitteldampfer.

**Aus Stadt und Land.**

Wilsdruff, 10. Mai 1919.

**Was die Woche brachte.**

Wenn hanges Warten noch zum Guten sich wendet, wenn ersehntes Hoffen den Erwartungen entsprechend sich erfüllt, wenn das Unglück einen immer noch guten Verlauf nimmt, wenn auf heimtückische Krankheit die Genesung folgt: dann entringt sich, tief aufatmend, dem Herzen von selbst ein „Endlich.“ Auch auf die zurückgelegte Woche ist die Aufschrift „Endlich“ in vielfacher Beziehung passend. Zunächst ist er anwendbar auf das Wetter, dann ist er aber auch so recht zutreffend hinsichtlich des auf jedem Deutschen lastenden Drucks, der durch die Bekanntgabe der Friedensbedingungen entfernt worden ist. Endlich hat sich das Wetter zum Besseren gemeldet. Die Sonne hat wieder ihre Macht entfaltet. Bald werden auch bei uns alle Bäume im vollen Blütschmuck prangen, und hoffen wir, daß diesem Schmuck ein reicher Fruchtanfang folgt. Die Saaten sind nach ihrem jetzigen Stand vielerorts proungend, und auch Gras und Klee sind zum Teil gut entwickelt. Wir brauchen eine reiche Ernte auf allen Fruchtgebieten ja so notwendig, damit das „Endlich“ sich auch betreffs des besseren Standes der Nahrung für Menschen und Tiere erfülle. Endlich spricht sich der Landmann, nachdem ihm durch günstigere Witterungsverhältnisse die Möglichkeit gegeben ist, die noch nötigen Frühjahrsarbeiten rasch hintereinander erledigen zu können. — Endlich ruft auch jeder Deutsche, wenn auch mit Sehnsucht und mit Grübeln, aus, nachdem die erniedrigenden Friedensbedingungen bekanntgegeben worden sind. So sollte es nicht kommen und so durfte es nicht kommen, das ist das Urteil der Allgemeinheit. Seit Weltbestehen ist noch nie ein solch schimpflicher Frieden diktiert worden; er ist der Ausdrucksform des unangenehmsten Hasses, der Ausfluß der grenzenlossten Gemeinheit. Doch wir sind verurteilt, ihn anzunehmen, weil die Ablehnung für uns zur Unmöglichkeit geworden ist. Geben wir uns keiner Täuschung hin, wenn wir meinen, wir könnten den Frieden mit einem entscheidenden Nein beantworten, wenigstens die Erniedrigung, die er uns bringt, groß, himmelstreichend groß ist. Zu einer nachmaligen Kraftprobe fehlt uns die Macht, außerdem würden bei erneutem Kriegsausbruch die Demütigungen für uns noch weit härter werden; wir können nur auf die politische Einsicht unserer Gegner hoffen. Mag Gott geben, daß uns diese letzte schwache Hoffnung nicht täusche.

**Landestruauer.** Nach einer in vorliegender Nr. veröffentlichten Bekanntmachung des Ministeriums ist für die Tage vom 11. bis mit 17. Mai die Abhaltung aller öffentlichen und nichtöffentlichen Luftfahrten verboten. Das entspricht ganz dem Gefühl der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes, die den Ernst der Zeit versteht. Wenn nun von Regierungsseite die vorgeschriebene Landestruauer damit begründet wird, „um dem Gefühl bitterster und tiefster Trauer Ausdruck zu geben über die Bekanntheit der Friedensbedingungen unserer Feinde usw!“, dann wissen wir das wohl zu würdigen, aber uns will scheinen, man hat dabei vergessen die großen Menschenopfer des Krieges, unsere Kameraden, die in allen Weltteilen ihr Leben lassen mußten, ein Opfer, das bei diesem Frieden doppelt schwer wiegt! Für diese Braven wäre eine Landestruauer mindestens ebenso am Platze gewesen.

**Die Gründung eines Deutsch nationalen Volksvereins** für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff wurde vorige Woche vollzogen. Dem Verein gehören schon jetzt weit über 200 Mitglieder an.

**Schülerbewegungen an unserer Bürgerschule.** Dorige Ostern wurden aus der Bürgerschule 98 Konfirmanden (57 Knaben und 41 Mädchen) und aus der Fortbildungsschule 52 Schüler entlassen. Aufgenommen wurden 62 Kinder (34 Knaben und 28 Mädchen) und 70 Fortbildungsschüler. Die Schule zählt gegenwärtig 624 Kinder und 170 Fortbildungsschüler.

**Die Bestattung des Ministers Neurung.** Von der Staatskanzlei wird uns folgendes mitgeteilt: Die Bestattung des Ministers Neurung wird vom Staats übernommen. Die Einäscherung seiner Leiche findet — falls die Staatsanwaltschaft die Leiche bis dahin freigibt — am Sonntag nachmittag statt. Neurung hat bei Lebzeiten den Wunsch geäußert, daß um ihn nicht getrauert werden solle. Es wird deshalb die Gedächtnisfeier im Krematorium die einzige Veranstaltung sein. Von einer größeren allgemeinen Trauerfeierlichkeit ist in Anbetracht des letzten Wunsches des Ermordeten und auch wegen der Leichenseier und der Friedensverhandlungen Abstand genommen worden.

**Zur Verbilligung des Auslandsmehls.** Wie im heutigen Pressebericht beim Landeslebensmittelamt mitgeteilt wurde, sind die Verhandlungen des Lebensmittelamtes mit dem Finanzministerium über die Verbilligung des Auslandsmehls nunmehr ihrem Abschluß nahe, sodaß eine Verordnung darüber noch im Laufe dieser Woche erlassen dürfte. Nach dieser werden, wie wir schon berichteten, die Preise für das Auslandsmehl nach dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes bemessen, in der Weise, daß die Bevölkerung in vier Einkommensklassen eingeteilt wird.

**Störung in der Fischversorgung.** Wie wir bereits in unserem Bericht Nr. 112 mitteilten, wird voraussicht-

lich die deutsche Fischdampferflotte infolge Kohlenmangels stillgelegt werden müssen. Unser Vertreter erfährt im heutigen Pressebericht des Landeslebensmittelamtes, daß der Reichskommissar für Fischversorgung heute diesem davon Kenntnis gegeben hat, daß die Fischdampferflotte nunmehr vollständig stillgelegt werden mußte. Wir sind also demnach mit unserer Fischversorgung lediglich auf den Zufuß des neutralen Auslandes, im besonderen Danemarks, angewiesen.

**AMBI in Dresden**

Auf der Ausstellung für Wohnungs-Bau in Dresden wird die

**AMBI-Dachziegel-Maschine im Hand-Betrieb**

vorgelührt.

**Wirksame Mittel gegen den Schleichhandel.** Die Dresdner Nachrichten veröffentlichen folgende aus dem Leserkreise ihr zugewandene Zuschrift: „Eben lese ich, daß man in der nächsten Sitzung der Stadivernordneten über Mittel gegen den Schleichhandel beraten wird. Hier ist ein solches, wie es einfacher und wirkungsvoller kaum vorgeschlagen werden kann. Man setze auf Ueberretung der Höchstpreise Gefängnis- und hohe Geldstrafen und überweise den eingezogenen Geldbetrag demjenigen, der den Wucherer zur Anzeige bringt. Den Käufer von überkauerten Waren lasse man straflos. Auslandsware ist dem freien Handel zu entziehen und in der gleichen Weise wie jetzt das amerikanische Weizenmehl in den Verkehr zu bringen. Dieses Mittel wird nicht verlagern. Es ist aber auch höchste Zeit, daß hier durchgegriffen wird. Wenn wir nicht baldigst preiswerte Lebensmittel — die unbedingte Voraussetzung für den Aufbau der Löhne — erhalten, geht Deutschland unweigerlich zugrunde. Für Anzeigen über versteckte Waffen und ins Ausland verschobene Gelder bezahlt man bereits hohe Prämien mit bestem Erfolge. Man hat sich also bereits über etwaige moralische Bedenken, den Denunzianten zu honorieren, hinweggesetzt. Also schnell ans Werk. Das Vaterland ist in Gefahr.“

**Unsere Vögel als Personennamen.** Welche Bedeutung unsere Vögelwelt hat, ergibt sich daraus, daß sie häufig in Personennamen vertreten sind; dadurch wird sie mit dem Menschen in einen idealen Zusammenhang gebracht. Wir stoßen zunächst auf den Namen „Vogel“, ohne an Zusammenhänge zu erinnern wie „Brachvogel“, „Bratengeier“, „Wohlrabe“ usw. „Abler“ ist nicht selten. Von den Raubvögeln der Nacht schließen sich an „Eule“, der sich ein paar plattdeutsche Vektoren „Uhl“ und auch noch ein „Euling“ gesellen. Von den Nachtvögeln haben die „Eute“ und die „Gans“ keinen besonderen Ruf; nur die „Waldgänse“ erfreuen sich besonderer Bevorzugung. Der Vögelreich der Dämonen, der „Hahn“, wird besonders gern erwähnt; in seinem Gefolge erscheinen oft „Hühner“, „Henne“, auch Abarten wie „Hennede“ und „Hennede“ und endlich treffen wir das „Huhn“. Als Vertreter der Raubvögel läßt sich der „Strauß“ anprechen; der „Brau“ macht sich stark breit. Von den uns eben nicht erreichlichen Vögeln haben zur Namengebung die „Kraie“ und der „Rabe“ beigetragen; vielfach ist ihm auch ein doppeltes „A“ aufgedrungen. Der „Sperling“ und der „Spag“ haben auch Eingang in die Personennamen gefunden. Unsere Singvögel fehlen natürlich nicht. Da sind die „Amel“, die „Schwalb“, „Schwalbe“, „Schwölbchen“, „Stieglitz“ und „Fink“, ebenso auch „Finde“, „Finke“, „Fint“ und „Fintch“. Diese Namen fallen uns in allen Verufen auf.

**Grumbach.** Trotz Nachtpatrouillen und Wachen sind Diebe vergangene Nacht beim Wirtschaftsbefitzer Robert Patzig eingestiegen. Sie haben die Wohnung durchsucht und verschiedene Sachen gestohlen, u. a. einen kleinen Geldbetrag, 6 Eier. Bei der Beseitigung eines Schweines wurden sie gefoltert. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

**Dresden.** Bei einer neulich auf dem Postplatz stattgefundenen Schießerei ist Frau Lehrerin Baumann aus Burgl bei Postschäppel verletzt worden. (Lehrer Baumann war früher einmal in Wilsdruff tätig.) Ueber den Vorgang wissen Dresdner Zeitungen folgendes zu berichten: Am Mittwoch abend gegen 9 Uhr fielen vor dem Automatenrestaurant auf dem Postplatz einige Schüsse. Einem Geräusche zufolge soll die kurze Schießerei durch Belästigung auswärtiger Sicherheitspolizisten entstanden sein. Fest steht nur, daß ein Geschöß einen Wagen der Straßenbahnlinie 6 getroffen und eine Scheibe durchschlagen hat. Frau Baumann, die von einem Ausfluge zurückkehrte, befand sich in diesem Wagen. Es konnte noch nicht ermittelt werden, ob sie durch Glassplitter oder durch das Geschöß verletzt worden ist. Nachdem sie in der Verbandsstation in der Wallstraße die erste Hilfeleistung gefunden hatte, konnte sie sich mit ihrem Ehemann nach Burgl begeben.

**Dresden.** In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat April d. Js. 108 Einäscherungen erfolgt und zwar 61 männlichen und 45 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 99 evangel., 5 kath., und 2 Dissidenten. In 97 Fällen fand religiöse Feiern statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 5888 Einäscherungen.

**Leipzig.** Gestern vormittag wurde am Flussufer in Leipzig-Schleußig mit einer Schlinge um den Hals eine Frau tot an einem Baumstamme hängend und mit einer Schußwunde im Kopfe vorgefunden. Neben ihr lag ein Mann im Grase, ebenfalls mit einer Schußwunde im Kopfe, aber noch lebend. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen 26jährigen Fabrikarbeiter aus Hirschgau und um die gleichaltrige Schwester seiner Ehefrau. Wie aus einer bei dem Manne vorgefundenen Niederschrift hervorgeht, haben beide gemeinsam den Tod gesucht. Auch der Mann dürfte mit dem Leben nicht davonkommen.

**Bermischtes.**

**Amerika an der Spitze.** Mit welchem Selbstgefühl und Stolz die Amerikaner auf die Ergebnisse des Weltkrieges zurückblicken, erweist man aus einer recht interessanten „Bilanz“, die eines der führenden New Yorker Börsenblätter zieht. Vor 1914 — so heißt dort — schuldeten die Vereinigten Staaten an England, damals die reichste Nation der Welt, eine Summe, deren Jahreszins 300 Millionen Dollar betrug. Jetzt ist Englands Schuld uns gegenüber so groß, daß es jährlich 150 Millionen Dollar an Amerika zu zahlen hat. Vor dem Krieg betrug unsere auswärtige Schuld vier Milliarden Dollar. Jetzt ist die Lage mehr als nur umgekehrt. Die Nettoschuld Europas an die Vereinigten Staaten (Regierung und Private) beträgt 10 Milliarden Dollar, so daß jährlich 500 Millionen an Zinsen ins Land fließen werden. Wir besitzen jetzt ein Drittel oder mehr des Weltreichtums. Die Vereinigten Staaten sind die reichste Nation und der finanzielle Mittelpunkt der Welt geworden. Wird unser Schiffbauprogramm 1920 durchgeführt, so haben wir nachher zweimal mehr Schiffe als England. Der Ruf der Welt ist heute: Rohmaterial! Heute, bei Anbruch der größten Ära in unserer Geschichte, sollte jeder Amerikaner folgende Tatsachen wissen: Wir sind nur 6 % der Weltbevölkerung, aber wir erzeugen 70 % der Weltproduktion an Kupfer, 66 % Öl, 75 % Mais, 60 % Baumwolle, 83 % Silber, 53 % Kohle, 40 % Eisen und Stahl, 20 % Gold, 85 % Automobile, 25 % Weizen und wir haben 40 % Weltstahlablänge in Betrieb.

+ Der frühere russische Botschafter in Berlin, der bekannte Volksheld Zoffe, ist in Wilna ermordet worden. Und zwar geschah die Tat bei einem dort von den Polen veranstalteten Judenpogrom, dem fast die ganze jüdische Bevölkerung zum Opfer gefallen ist. Zoffe war auch Jude.

**Zeitbilder.**

Vermutlich bessert sich die Zeit — für Deutschland jetzt hienieden, — wir stehen nicht mehr allzuweit — endgültig jetzt vom Frieden, — auch die Blockade, wie man hört, — wird nächstens uns erlassen, — wir können also wieder Mut — für unsere Zukunft fassen. — Mit Fischen wird uns reichlich dann — Norwegen wohl versorgen, — zwar müssen wir die erste Zeit — satt bar zu zahlen, — aber auch Kohle, Kali wird man uns — wohl dafür abverlangen, — doch braucht uns, wenn wir fleißig sind, — auch davort nicht zu bangen. — Die Gegner werden selber wohl — es lernen, einzusehen, — daß es ihr eigener Schaden ist, — wenn wir zugrunde gehen, — weil schon ein altes Sprichwort sagt: — „Man tötet nicht die Henne, — von der man noch erwartet, daß — sie Eier legen könne.“ — Und sollte Frankreich gar zu sehr — aus Reid- und Hoffgefühlen — jetzt auf der Friedenskonferenz — versuchen, neu zu wählen, — so werden ihm die andern schon — die Bügel kürzer fassen — und uns den letzten Lebensnerve — nicht läß zerschneiden lassen. — Nur eines muß für lange Zeit — der Deutsche jetzt begreifen, — wir müssen uns die Weltmachtucht — für lange Zeit verweigern, — man wird uns leben lassen zwar, — doch höchstens für die andern, — der Lohn für unsre Arbeit wird — in deren Tasche wandern. — Und wann es einmal besser wird, — ist heut' noch nicht zu sagen, — wir müssen dieses fremde Joch — für lange Zeiten tragen, — und mehr als jemals ist deshalb — die Einsicht uns von nöten, — daß wir mit Mut und Energie — in solche Zukunft treten.

**Aus dem Gerichtssaal.**

§ Im Prozeß wegen der Tötung von Liebtsrecht und Rosa Luxemburg ergeben die Aussagen der Angeklagten keine neuen Momente. Die bei dem Tode Liebtsrechts beteiligten Offiziere bleiben alle dabei, nur geschossen zu haben, als Liebtsrecht einen Mordanschlag unternahm und vorher einen seiner Begleiter an der Hand mit einem Messer verwundet hatte. Leutnant Vogel, dem zur Last gelegt wird, Rosa Luxemburg erschossen zu haben, bestritt das. Es wäre sinnlos gewesen, auf die Verstorbene noch zu schießen, da sie schon infolge des beim Einsteigen in das Auto gegen sie geführten Kolben schläge tot gewesen sei. Der Stiefvater Liebtsrechts, Max Trella bekundet, daß mit den drei Schußverletzungen Liebtsrechts die Angaben der Angeklagten zu vereinbaren sind, nach denen sie in einer Entfernung von 5 bis 10 Meter geschossen haben, als Liebtsrecht nach der linken Seite des Weges hinüberließ. Zwei Vorkommnisse erregten Aufsehen. Der Angeklagte Oskar Runge bekam einen Tobluisianer, als er seinen Bruder im Gerichtssaal sah und will sich mit dem Ruf: „Du Sparakist!“ auf ihn stürzen, indem er einem Wachposten die Handbaranate entreißen will. Runge konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden. Leutnant Vogel verweigert die Aussage, als er gefragt wird, ob in dem Rosa Luxemburg befindenden Auto noch mehr Offiziere außer ihm gewesen hätten. Er gibt zu, daß die Leiche der Frau Luxemburg in das Wasser des Landwehrkanals geworfen wurde. Er hat das bisher nach seiner Aussage verheimlicht, um seine Division nicht in Mißkredit zu bringen, da er gar nicht gewußt habe, was mit der Leiche anfangen. Die Beugenvernehmung ergab bisher nichts Wesentliches. Leutnant z. S. Soudon, der im Edenhotel zurückblieb, anfänglich aber Liebtsrecht mittransportieren sollte, bestritt entschieden, daß eine Vereinarbeitung zur Tötung Liebtsrechts getroffen worden sei.

**Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten**

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunk in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. A. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

**Grumbach Lebensmittelverteilung.**

Montag den 12. Mai von vormittags 9 Uhr ab auf hiesiger Freibank Rindfleisch in rohem Zustande für alle Versorgungsberechtigten. ¼ Pfund auf den Kopf zum Pfundpreis von 1,50 Mk. Grumbach, am 10. Mai 1919.

**Der Gemeindevorstand.**

Fein gemahlener  
**Rainit**  
zum Gedrücktvertilgen trifft in den nächsten Tagen ein. Bestellungen erbittet  
**P. Heinzmann, Kesselsdorf.**

Wer bis 11. Mai mittags die Kohlenkarte nicht angemeldet hat, kann von nun nicht beliefert werden. Hochachtungsvoll  
**W. Erdmann.**

**Druckfaden all Art** liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. Sl.





**Luise Berra  
Willy Balzer**  
Verlobte

Grumbach Wilsdruff

**Schützenhaus Wilsdruff.**

Heute Sonnabend den 10. Mai von nachm. 6 Uhr an  
**Feine Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein Rudolf Kengsch.

**H. Broschmanns Tanzlehr-Institut**  
Wilsdruff.

Behördlicher Verordnung zufolge fällt die Tanzstunde in Grumbach sowie Klipphausen in nächster Woche aus.  
Frau Martha Broschmann.

**Lindenschlößchen - Lichtspiele.**

Sonntag den 11. Mai, abends 8 Uhr:

**Söhne des Volkes.**

Erregendes Drama in 4 Akten.

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

**Mündelsichere**  
4% Landwirtschaftl. Kreditbriefe

sind jetzt sofort zu haben zum Abgabe-Kurs des Vereins bei der

Geschäftsstelle Wilsdruff  
des Landwirtschaftl. Kreditvereins in Sachsen  
Max Berger vorm. Th. Goerne  
Dresdner Str. 61 Fernsprecher 4.

Neue  
**Fernsprecherverzeichnisse**

das Stück 60 Pfg., sind zu haben in der  
Tageblatt-Druckerei Arthur Schunke.  
Fernruf 6.

Ein frischer Transport hochtragender und abgablicher

**Rühe**

ist heute eingetroffen und stellen wir denselben von Sonntag den 11. Mai ab zum Verkauf.

**Kesselsdorf, Gebr. Ferch,**  
am Bahnhof. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 471.

Suche echte und imitierte  
zum Wiederverkauf.  
**Möbel**

R. Haase, Tischlermeister, Strehla a. d. Elbe.

**Spar- u. Vorschussverein**  
Burkhardswalde, A.-G.

Postscheck-Konto: Leipzig 34542.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Kreditverkehr gegen Wertpapiere, Einziehung u. Ankauf von Wechseln.  
**Annahme verzinsl. Bar-Einlagen,**

die bei täglicher Verzinsung mit  $3\frac{3}{4}\%$  und bei Kündigungsfrist zu höherem Zinsfusse verzinst werden.

3000

Meine Verlobung mit Fräulein Meta Gerlach, Tochter des Herrn Oswald Gerlach und seiner Frau Gemahlin Elise geb. Ehrhardt in Niederwartha, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Georg Neumeister.

Dresden, am 8. Mai 1919  
Nürnberger Str. 51.

**Bahn-Praxis**  
Ernst Hartmann

früherer Assistent von Fritz Klesch — jetzt  
**„Stadt Dresden“**  
Freiberger Straße.  
Sprechzeit: täglich 9—5 Uhr, außer Sonntags.

**Bettfedern**  
gut gereinigte preisw. Qualitäten.  
Eduard Behner.

hat am Lager  
**Louis Seidel,**  
Wilsdruff  
Fernsprecher Nr. 10.

**Günstige Kaufgelegenheit**  
Kein Papier oder Zellstoff!  
**Grauer Leinendrell**  
83 cm breit  
(a. Mangelstuch od. Matragendezug sehr gut eignend.)  
**Barchent**  
(ungebleicht, 83 cm breit)  
**Blauer Leinestoff**  
zu Schürzen u. Arbeitsblusen  
**Reformhosen**  
(für Kinder u. Erwachsene)  
**Grüne Hand- u. Wischlücher**  
**Servietten**  
**Kopftücher**  
**Kostüm- u. Blusenstoff**  
äußerst preiswert!  
**B. Zwieger, Meissen,**  
Kopplatz — Kaufhaus.

**Achtung!** Zahle für Schlachtpferde angemessene Preise. Köchschlächtere Heint. Bahnsch, Pötschappel. Tel. 2779 Amt Deuben. Bei Notschlachten Transportwagen zur Stelle.

**Rotwein-Flaschen**  
kauft jeden Posten  
Max Berger vorm. Th. Goerne.

**Vorschussverein**  
e. G. m. b. H.  
Am Markt 103 **Wilsdruff** Am Markt 103  
Wir gewähren für  
**Bareinlagen tägliche Verzinsung**  
bei tägl. Kündigung 3%, bei vierteljähr. Kündigung  $3\frac{1}{2}\%$ , bei halbjähr. Künd. 4% und halten uns zur Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten b. gewissenhafter und billigster Bedienung bestens empfohlen.  
**Verkehr auch mit Nichtmitgliedern.**  
Kassenstunden: Werktags 9— $\frac{1}{2}$  und 3—5  
Sonnabends 9—1 Uhr.  
Mitglieder-Neuanmeldungen werden jederzeit angenommen.

Großer Posten  
**Holzpanzertafelholz**  
billig zu verkaufen.  
Julius Ulrich, Dresdner Str. 67.

**Beamter** in pens.-ber. Stellung, geb. 34 J., gesund, dunkelbl., solid. Char., eo., angen. Ausz., Witwer m. 2 wohlgez. Kindern (2 und 6 J.), sucht auf diesem Wege mit wirtschaftl., kinderlieb., mögl. musik. Dame bis zu 30 Jahren Bekanntschaft zwecks baldiger

**Heirat.**  
Etwas Vermögen erwünscht. Besonderer Wert wird jedoch auf gute Herzensbildung gelegt. Damen, welche ein wirkgl. Heim wünschen und dieser aufricht., ernstgem. Bitte Vertrauen schenken, wollen ausführl. Mitteilg., mögl. mit Bild, welches umg. zurückgef. w., u. 3600 i. d. Geschäftsstelle d. Bl. abgeben. Strengste Verschw. beiderf. selbstverst.

**Oswald Mensch Nachf.**  
Inh.: Mensch & Siering.  
Rossschlächtere, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft  
**Pötschappel.**  
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 736.  
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Verfügung.

**Kainit.**

Mehrere Wagen treffen in den nächsten Tagen auf Bahnhof Allendorf-Röhrsdorf ein. Ich kann den Herren Landwirten nur empfehlen, den Bedarf für Herbst jetzt schon zu decken, denn die Kaliwerte fordern eine sehr lange Lieferfrist. Auch der Preis wird sich für Herbst höher gestalten. Diese Aufträge wurden schon im Mai 1918 erteilt. Bestellungen erbitte  
Max Gast, Röhrsdorf, Telephon 526,  
Zweiggeschäft Bahnhof Allendorf-R., Telephon 485.

**la Höfers Hedrich-Pulver**

von der Versuchstation anerkannt das beste Mittel zur Hedrichverteilung. Neue Ladung trifft in den nächsten Tagen wieder ein.  
**la feines weißes Speisesalz u. Viehsalz**  
hält stets preiswert auf Lager  
Max Gast, Röhrsdorf, Telephon 526,  
Zweiggeschäft Bahnhof Allendorf-R., Telephon 485.

**Gewerbe-Verein.**  
Buchhaltungskursus  
wie immer am Montag.

**Frauenverein.**  
Dienstag  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. Böve.

**Turnverein (N. C.)**  
Wilsdruff.  
Die geplanten Vergnügungen finden wegen Landestrainer nicht statt.

**Speise-Salz**  
**Vieh-Salz**  
empfiehlt  
Max Berger vorm. Th. Goerne.

Bestellungen auf  
**Saatmais**  
gegen Saatkarte nimmt umgehend entgegen.  
Max Gast,  
Röhrsdorf, Telephon 526,  
Zweiggeschäft Bahnhof Allendorf-R., Telephon 485.

**Pferde-Regendecken**  
billig bei  
Oskar Böhland Nachf.  
Meißen rechts  
Borbrücker Straße 26.

**Akkord- und Webersche Zither**  
zu verkaufen.  
Grumbach 53.

**Hausgrundstück**  
mit Garten oder Feld bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Ang. unter 3548 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Geflügel-Freunde lesen die  
**Geflügel-Welt**, Chem.  
Probe-Nr. m. Vahergr. 141.

**Ringofenbrenner**  
sucht  
Max Seewitz,  
Dampfzettelwerk Wilsdruff.

**Pferd**  
Rappentute, Dreißblüter, 168 groß, fromm u. gesund, vorzüglich passend als Reit- und Kutschpferd, für mich zu klein, gegen sicheren starken Einspanner, kann 8 bis 10 Jahre alt sein, zu verkaufen. Das Pferd muß fromm, gesund, sicher im Wagen und Acker, in gutem Zustande und guter Geber sein. Kauf ausgeschlossen. Kell. wollen ihr Kommen schriftlich anzeigen, damit das Pferd im Stable ist. Tauschpferd mitbringen.  
**Hermann Schöne**  
Coswig i. Sa.,  
Hohensteinstraße 1, 1. Stock

1-2 Zentner Hen oder Grunt, sowie Gänse oder -Rühen zu kaufen gesucht.  
Frau Broschmann,  
Wilsdruff.